



Ausstellung vom
18. Januar bis 8. März 2014:

Neue Werke von

Ron Temperli, Winterthur

und

Marc Roy, Hallau

GALERIE mera
Webergasse 17
8200 Schaffhausen
www.galerie-mera.ch
info@galerie-mera.ch



Einladung zur

Vernissage

am Freitag, 17. Januar ab 19 Uhr

und zum

Apéro

am Donnerstag, 27. Februar ab 19 Uhr

Die Künstler sind anwesend.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Karin und Tomas Rabara

Ron Temperli: **Spielraum**

Styroporwesen, dichte Wälder und Farbkontraste, scharf wie ein Skalpell – die drei neusten Werkgruppen des Winterthurers Ron Temperli (*1975) sind zunächst vor allem eines: erfrischend unterschiedlich. Aber so, wie das Styropor sich als bemaltes Nussbaumholz erweist, offenbart sich nach und nach auch, was Temperlis Arbeiten im Innersten zusammenhält: seine Bereitschaft nämlich, sich auf Gefundenes einzulassen.

Er ist überzeugt, dass immer auch das Gegenteil möglich ist, dass aus Nichts Alles werden kann und dass selbst Reste poetische Kraft entwickeln können. Im Fall der Waldgemälde zum Beispiel werden aus Punkten Motive, die – weil teils mit fluoreszierender Farbe gemalt – ausgerechnet im Dunkeln ein zweites Leben entwickeln. Holzabfälle stapelt Temperli zu Figuren, und zweckfreie Zeichnungen seiner Tochter bilden den Ausgangspunkt für Ausflüge in die Kunstgeschichte. Entsprechend ist jede seiner Werkgruppen die Spielart einer anderen und damit Teil eines Ganzen.

Von der Anziehungskraft dieser konzeptuellen und alles andere als auf den grossen Effekt abzielenden Vorgehensweise konnten sich die Besucher der Galerie Mera bereits vor gut drei Jahren überzeugen. Kurz darauf erhielt Temperli im Kunstmuseum Winterthur den Künstlerpreis zugesprochen. Und auch anlässlich der jüngsten Ausgabe dieser jurierten Ausstellungsreihe hiess es in der Vernissage-Rede Anfang Dezember, dass Temperli «für seine diesjährige Arbeit [...] wieder einen Preis verdient hätte». Eingereicht hat er die Holzskulpturen.

Marc Roy: **Steinreich**

Die neusten Gemälde Marc Roys und «Steinreich»? Und ob – wobei Monetäres im Werk des Hallauers (*1965) keine Rolle spielt. Ihm geht es um äussere Einflüsse und darum, dass sie auf einen Nährboden treffen, dass ihr Zusammenspiel diese Grundlage verändert und Raum für Neues schafft. Und dass jeder Impact Spuren hinterlässt, in welchem Ausmass auch immer.

So kommt es nicht von ungefähr, dass Roy aus im Bündnerland gewonnenen Kindheitserinnerungen schöpft und seine Arbeiten den Schnitten durch Bergmassive gleichen. Oder wäre das ewige Phänomen von Ursache und Wirkung irgendwo besser zu erkennen als in Felsformationen? Sie sind das Produkt der Welt, und ganz ähnlich verhält es sich mit uns: der Mensch, jeder für sich ein Urgestein, mit einer eigenen Ausgangslage und das Resultat unzähliger Erfahrungen.

Widersprüche sind da nicht wegzudenken. So gut wie ausschliesslich in der Nacht entstanden, ist bei Roys Arbeiten schwierig zu entscheiden, wo die hellen Seiten enden und wo das Dunkle beginnt, selbst wenn das Ganze überaus kontrastreich wirkt. Vor allem jedoch wendet Roy das Motiv des Gegensatzes auch in seiner Maltechnik an, indem es ihm gelingt, sich eigentlich abweisende Mittel wie Tusche und Ölfarbe zu vereinen. Der so erzielte Eindruck von Rissen auf der Leinwand verstärkt die Empfindung, hier ein Abbild von dem vor sich zu haben, was den Erfahrungsschatz eines Individuums ausmacht: gute Zeiten, schlechte Zeiten.